**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 10 (1906)

Artikel: Elisabeth [Schluss]

Autor: Schaffner, Jakob

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-576432

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# # Elisabeth \*

Nachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Erzählung von Jakob Schaffner, Bafel = Berlin.

(Schluß).

erartiger Freuden warteten Lybias noch viele. Denn da ich einmal bemerkt hatte, daß sie Anteil an meinen Geschäften nahm, ließ ich fie allerlei Bestellungen und Bertrage schreiben, wobei fie einen erfreulichen Briefftil, ein rechtes Auffaffungsvermögen und einen gefunden, brauchbaren Geschäftsfinn entwickelte. Dann übertrug ich ihr auch bas Abreffieren und Berfenden der perfonlichen Geschäftsanzeigen, das Anlegen der Bücher und allerlei fleinere und größere Ginkäufe, die ich dann allerdings vor= her mit den betreffenden Geschäftsfreunden heimlich verab= redete. 3ch fah fo gern ihren lieben Stolz, ben fie gar nicht zu verbergen vermochte, wenn ich ihr bezeugte, bag alles zu bester Zufriedenheit erledigt sei. Waren die Gratulationen meiner Freunde anfänglich nur scherzhaft gemeint, so pries mich doch einer um den andern in allem Ernft glücklich, ein fo gewandtes und verftändiges Weib zu bekommen.

Sine neue Gelegenheit, ihr Licht leuchten zu laffen, ward ihr durch die Bestellung der Möbel und die Ausewahl der Küchengeräte und der sonstigen Ausstattung. Sie bewies dabei soviel natürlichen Geschmack und praktischen Sinn, daß der Schreinermeister bekannte, noch selten ein Geschäft so glatt und klar abgeschlossen zu haben wie dieses, und er hätte nicht gedacht, daß die junge Dame so genau wisse, was sie wolle. Das sei eine Seltenheit bei den Damen überhaupt.

Dann kam die Frage, wo wir wohnen wollten. Lydia war gleich von Anfang dafür, daß wir eine ganz eigene Wohnung in einem fremden Haus beziehen sollten. Sie bekannte mir's offen, daß sie in unserm Heim ganz allein schalten und walten wolle und daß sie sich nicht gern von den alten Frauen immer dareinreden lassen möge. Da mir dies ein Vorschlag zum Frieden deuchte, so half ich ihr wacker gegen die Meinung der Frauen, daß im Hause Platz genug sei sür uns und daß man

manchmal übereinander froh sein möchte. Wir wußten sie mit List und Schlagfertigkeit bald genug zu überswinden und wählten nun natürlich das möglichst entsgegenliegende Quartier, was einiges gerechtes Weurren bei den Frauen hervorrief, jedoch nicht geändert wurde, da wir darauf pochen konnten, daß diese Wohnung meiner Arbeitsstelle näher lag. Darauf erschien die Shesverkindigung, die auch wieder in Lydias Gesangbuch Platz fand.

Und zwei Wochen vor der Hochzeit schon war sie schlechtweg den ganzen Tag in der neuen Wohnung, maß und verglich, stellte und verschob wieder, nahm in Empfang und scheute sich auch nicht zurückzuweisen, hängte Bilder auf und hängte Bilder wieder ab und machte sich unendlich viel zu schaffen.

Einmal mußte boch auch der Feuerherd probiert sein, und um nicht unmüß Holz zu verbrennen, bereitete sie mir ein schmackaftes Besper, das sie mir in nagel=neuem Geschirr und in einem nagelneuen Körden flugs ins Atelier brachte.

Sie ging im Groltschen Haus aus und ein, und einen bessern Passepartout als ihre lieben Augen gab es ja nicht. Nachdem sie einmal gemerkt hatte, daß auch Elisabeth sich ihrem Wesen nicht entziehen konnte, unternahm sie öftere Besuche bei ihr, die auch bald genug zur eigentlichen Freundschaft gediehen, wozu nichts mehr sehlte als das vertrauliche "Du".

Nachdem nun Lydia angelegentlich zugesehen hatte, wie ich mir ihre feine Zubereitung schmecken ließ, raffte sie ihre Geschirre wieder in das Körbchen und verließ mich, um Elisabeth noch einen kurzen Besuch adzuskatten. Ich aber arbeitete munter weiter, freute mich über die guten Beziehungen der beiden Frauen zueinander, freute mich auch, daß sich das Geschäft so gut anließ unter meiner Hand und freute mich nicht zum mindesten, daß der

brohende Konflift mit dem Fräulein sich nun so friedlich beigelegt hatte. Denn Lydia war mir mit der Zeit doch wirklich lieber geworden als Elisabeth; sie nistete so recht warm und wohnlich in meinem Kerzen, indessen jener nur noch bescheiden auf der Schwelle zu sitzen vergönnt war.

Bald darauf kam Gallus, der seiner Schwester zus lieb an die hiesige Universität übergestedelt war, zu mir, und nach der Begrüßung und einigen scherzhaften Res

den fragte er plötlich:

"Du, was haft bu mit beiner Braut gehabt?"
"Bie gehabt?" fragte ich erstaunt zuruck.

"Sie eilte soeben ganz verstört an mir vorbei und

zum Haus hinaus."

"Bas bu sagst!" rief ich. "Sie ging lachend von mir. Dann miß etwas zwischen ben Mabchen vorgefallen fein."

"Warte, ich will nachsehen!" beschied mich der Freund

und verließ bas Atelier.

Ich konnte mir nicht benken, was vor sich gegangen sein mochte. Doch ahnte ich Schlimmes. Und nach einer Weile kehrte Gallus mit besorgter Miene zurück.

"Die Schwester hat sich in ihre Kammer eingeschlossen und gibt keine Antwort," melbete er. "Was mag es

da nur gegeben haben?"

Ich wußte es auch nicht. Am Abend aber, als ich nach Hause kam, fand ich Lydia nicht vor. Sie sei wie immer nach der neuen Wohnung gegangen, sagte Frau Wirtlein. Sie habe gemeint, sie hätte mich etwa vom Geschäft abgeholt, wie auch schon.

Ich ließ mich nicht auf weitere Erörterungen ein, sondern begab mich ftracks auf den Weg nach unferer fünftigen Wohnung, den mir die Straßenbahn um ein

Erkleckliches abfürzte.

Und dort in der Küche saß Lydia ohne Feuer und Licht in äußerster Trostlosigkeit weinend am Herd, und es dauerte noch eine gute Weile, dis sie sich soweit der ruhigt hatte, daß sie mir das Borgefallene erzählen konnte.

"Du weißt doch," hob sie an, "daß ich von dir weg noch zu dem Fräulein gegangen bin. Sie war so lieb wie immer, nötigte mich zum Kaffee und tischte allerhand Süßigkeiten auf... Und dann sagte sie, da ihr Bruder und du Freundschaft geschlossen hätten, so stände es uns eigentlich auch wohl an, uns du zu nennen... So schlossen wir denn Freundschaft und küßten uns auf die Wangen. Dann sah sie mich lange an und sagte endlich: "Es ist merkwürdig; eigentlich müßte ich dir gram sein. Aber ich kann es nicht. Es ist gerade, als ob ich auch in die verliebt wäre. Laß mich deinen Wund küssen!" Sie tat es, und das gesiel mir alles so wohl ... Ach, ich mag es doch so gerne, wenn man mich lieb hat ..."

Lydia begann wieder zu schluchzen, daß ich lange Zeit genug zu trösten hatte. Dann endlich fuhr sie fort:

"Wie sie nun so lieb war und so bewegt, da tat sie mir leid und ging mir auch das Herz auf. Ich sagte ihr alles, weißt du, was ich damals sagen wollte. Auch, was du gesagt hast. Aber ich habe es doch nur gut gemeint... Und als ich fertig gesprochen hatte, war sie ganz bleich und schaute mich kalt und bose an und sagte lange nichts. Und als sie endlich etwas sagte, da war es etwas so Häßliches!"

Lydia barg das Gesicht in den Händen, und ich sah, wie ihr die Röte in die Stirne stieg, während sie

leise fortfuhr:

"Sie fragte mich, was ich getan habe, um diesen Vorsprung vor ihr zu gewinnen . . . Und als ich recht entfett war und sie nur anschauen konnte, brach sie in Weinen aus und rief: "Nein, nein! Ich tat dir weh. Aber du mir auch. So weh konnte er mir nicht tun, weil er mich doch lieber hat als dich! Und als ich etwas fagen wollte, schüttelte fie zornig bas Haupt. , Beh, geh!" rief sie dabei. ,Wenn du ihm schon schwerer wiegst, so bilbe bir nicht ein, daß es bein eigenes Gewicht sei, du Lärvchen! Was wärst du ohne ihn? Und was wärst du gegen mich ohne das, was du von ihm haft?' Dann weinte ste wieder und seufzte: , Gott! Gott! Ich werde ungerecht und garftig! Bergib mir, Lydia! Aber geh jest und komme nie mehr! Hörst du? Ich will dich nie mehr sehen, nie mehr! Damit ging sie von mir weg zur Türe hinaus und kam nicht mehr zurück . . . Das ist's nun, und ich weiß auch gar nicht, was ich verschuldet habe" — sie begann wieder zu weinen — "daß fie mich so verstoßen hat!"

Sie lag wieber an meiner Bruft, und ich streichelte ihr beruhigend das Haar. Zu sagen vermochte ich aber vorderhand noch nichts. Zum Glück brauchte es nie viel, um sie wieber zu trösten, und mit einigen freundlichen Worten war sie bald wieder ruhiger. Ich sagte, sie dürfe das nicht so schwer nehmen. Elisabeth sei gar ein eigentümliches Weib. Leichtlich gereue sie morgen, was sie heute gesagt habe, und sie käme, um die Verstoßene im Triumph wieder zurückzuholen. Kurz, ich machte es, wie man es oft macht, wenn man trösten soll: ich erzählte ihr Dinge, die sie zu hören begierig war und

bie ich felbst nicht im Entferntesten glaubte.

Sie wusch ihr verweintes Gesicht, und an meinem Arm trat sie gesaßt und schon wieder mit einem Anslug von Heiterkeit den Heimweg an. Es war mir lieb, daß sie das Bedürsnis hatte zu plaudern; denn mir war es nicht zum Scherzen zu Mute. Was ich in Elizabeths Busen schlafend und ruhend gemeint hatte, das war von einem harmlosen Wort wieder aufgestört worden. Und ich begann wieder für die Zukunft zu fürchten. Elisabeth hatte sich heute von einer ganz andern Seite gezeigt. Wenn sie auch mir so gegenübertreten sollte?

Indessen schienen solche Befürchtungen grundlos zu sein. Ich bekam das Fräulein erst nach unserer Hochzeit wiederzusehen, und auch da blied sie ernst und gemessen, wenn ich auch manchen heißen, gequälten Blick von ihr abfing, der mich dann wohl oft auf Stunden beschäftigte, aber keinerlei Gewalt mehr über mich besaß.

#### Behntes Rapitel.

Wir aber, Lydia und ich, waren nicht nur glücklich ein Shepaar, sondern auch ein glückliches Shepaar. Ich entdeckte mit jedem Tag einen neuen Vorzug an ihr, oder die alten Vorzüge schillerten immer wieder in neuen Lichtern, daß ich wohl Ursache hatte, auf meine Frau stolz zu sein. Und sie behauptete ebenso, mit mir sich im gleichen Fall zu befinden. Die Vefannten, die und besteuerten immer wieder, sich so recht wohl in unserer Haushaltung zu sinden. So gerne sie das hörte, war

sie doch am liebsten mit mir allein, und wenn ihr bei ihrer Einfachheit auch das blendende geistige Fener= werk der höhern Bildung abging, fo hatten ihre Befprache boch oft genng einen tiefen sittlichen Behalt, und ce ging mir bamit, wie mit gewiffen guten Buchern: fie besagen die Gigenschaft, nachzuwirken, sodaß ich oft einen ganzen Tag über ein einziges schlichtes Wort von ihr zu sinnen hatte.

Daß dadurch unsere Beziehungen sehr an Tiefe und Innigfeit gewannen, bedarf feiner fernern Erlanterung, und in unserer gegenseitigen herzlichen Hochachtung lag die Gewähr für fernere Tage ungetrübten Glückes.

So ging ber Sommer vollends zu Ende, und ber Berbst machte bem Winter Raum, nachdem er seinen Segen zurudgelaffen hatte. Bir tonftatierten mit Befriedigung, daß unsere Wohnung luftbicht und trocken und die Defen in gutem Zuftand waren, bag unjere Möbel weber riffen noch sperrten, und - zum Stolz und zu besonderer Frende gereichte es Lydia, daß ihr Haus-

haltungsbüdget auf das Genaueste stimmte. Das Geschäft war auf ber Böhe geblieben, und Gallus hatte mir bereits mitgeteilt, bag bas Groltsche Haus von Reujahr ab ver= fäuflich sein und daß ich dabei selbstredend die Vorhand haben werde. Denn nach Weih= nachten sollte endlich die Hochzeit des Frauleins stattfinden. Dann wollte er felbst wieder fremde Universitäten besuchen, und ba hiemit das Haus leer wurde, fand er, es fei sicherer, zu verkaufen als zu vermieten, wenn man ein unfteres Leben führe.

Da wir um bieselbe Zeit bas Greignis erwarteten, bachte ich baran, bem Reugebo= renen als das erfte Geburtstagsgeschent ben Raufkontrakt in die Wiege zu legen. Lydia gegenüber verriet ich aber nichts. Ich wollte fie mit der fertigen Tatsache überraschen.

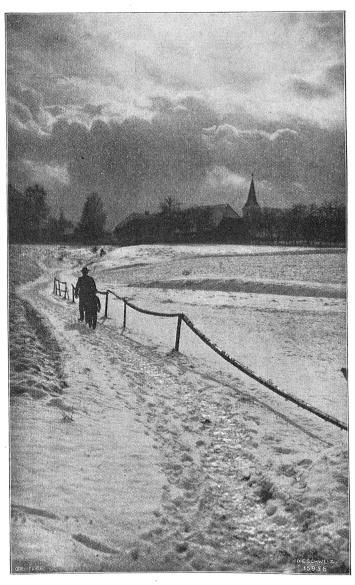
Unterdeffen ging die Zeit ihrer Erfüllung zu. Lydia hatte bereits einen anschaulichen Vorrat von Kinderwäsche gearbeitet, Jackchen genäht, Strumpfchen geftrickt und bie Wiege aufgerüftet und aufgeputt. Auf Weihnachten zeigten auch ihre Freundinnen, daß fie Un= teil nahmen an bem Greignis. Allerlei Insignien für den kommenden Prinzen oder die Prinzeffin langten an, gar zierlich gehatelt ober gestieft und mit scherzhaften und lieben Zuschriften ober Anreden begleitet, Ja, ein befreundetes Brautpaar wettete eine ansehn= liche Zahl Ruffe auf die männliche ober weibliche Zugehörigfeit bes zu erwartenben Rnirpsleins.

Im Groltschen Haus verriet sich in nichts Die kommende Bochzeit. Es ging alles feinen tagtäglichen Gang. Rur ber rebliche Gallus ging mit einem nachbenklichen Geficht herum. Was ihn brückte, teilte er mir jedoch nicht mit.

Es war am letten Tag vor ber Soch= zeit, als die Ture meines Ateliers aufging und ich von meiner Arbeit aufblickend Elijabeth mitten im Raum ftehen fah. Ihr Blick, ihr Gesichtsausdruck machten, daß ich meine Arbeit weglegen und ihr entgegengehen mußte, und wie ich fie nun ftumm einen Augenblick betrachtete, ward es mir leid für sie, daß mir das Berg zu schlagen begann. Es steht mir aber nicht an, auszusprechen, was ich in

ihrem Gesicht geschrieben fand.

Sie fagte, fie fei gefommen, Abschied zu nehmen, und ich konnte kein Wort finden, es ihr zu erwidern. Und da ich so stumm und äußerlich trocken vor ihr stand, fiel fie mir mit ausbrechendem Jammer um ben Sals, und was sie weiter tat und sprach, hatte weder Zussammenhang unter sich, noch mit der Bergangenheit oder gar der Zusunft. Denn sie preste mich mit Leis benschaft an die Bruft, nannte mich unter heftigen Ruffen einen Berrater und befannte mir unter fliegenden Trä= nen, dennoch lächelnden Mundes, es fei ihr Unglück und ihr Verderben, daß fie mich so lieb habe. Das alles macht nun, wo ich es niederschreibe, den Gindruck eines nächtlichen, monddurchschienenen Hochsommergewitters auf



Am Meihnachtsabend. Rach photographifcher Studie von Carl Beller, Burich.

mich. Mein Baum wurzelte aber so tief in Lydias Liebe, daß biefer Unfturm ber Leibenschaft ihn nur noch zum Mitleid zu erschüttern vermochte. Es tat ihm zwar bis ins Mark hinein weh, das eble Frauenbild aljo außer fich seinen Schaft um eine Liebesgabe rütteln zu sehen; doch hatte er ihr nichts zu geben als Blätter, Blätter des Troftes, woraus sich der Unglückliche nach und nach den Lorbeerfrang bes erfüllten Martyriums windet.

Es mochte wohl ichon eine Stunde vorbeigegangen fein, feit mich Glifabeth jeglichen Saltes beraubt und bis zur Unzurechnungsfähigfeit erregt, verlaffen hatte. Ich fand mich wieder einigermagen beruhigt und förderte, wenn auch mit dumpfen Sinnen, gewiffe Arbeiten, beren Vollendung ich auf den Abend unweigerlich zugesagt hatte. Da trat Gallus wieder einmal zu mir herein, und an seinem Gesicht sah ich, daß ihn eine Gorge, wohl dieselbe, die er seit lange schon still mit sich herum=

trug, eben sonderlich bewegte.

Er fette fich nach ber Begrugung auf einen ber Stuble, und mit einem befummerten Seufzer hob er an, mir fein Berg auszuschütten. Er flagte, er wiffe auch gar nicht, weffen er fich von feiner Schwefter zu verfeben habe. Sie fei durchaus nicht, wie er fie fich als Braut immer vorgestellt. Zuerst habe er geglaubt, daß ihr der Brautigam nicht anftehe. Das hatte er ichlieflich begreifen fonnen. Da er ihr bann einmal vorgeschlagen, die Berlobung zu widerrufen, habe fie aber mit einer Eigenfinn zu nennenden Standhaftigfeit an bes Baters Willen festgehalten. Tropbem verrate fie nicht nur teinerlei Intereffe an den Buruftungen zur Sochzeit, fon= bern wolle auch überhaupt um nichts gefragt fein und behandle ihren Berlobten mit einer Ralte, wie er, Gallus, fie nimmermehr ertragen fonnte. Er habe es ichon lange aufgeben muffen, ihr bareinzureden und bas Berhältnis fo ober fo jum Beffern wenden gu wollen. Und jest solle morgen die Hochzeit sein, mahrend sie nun fich wieder in ihrer Rammer eingeschloffen halte und fich mit furgen Worten ausgebeten habe, bag man fie beute ungestört laffe.

Das alles ergablte mir ber befümmerte Bruder, nicht ahnend, daß die Urfache aller Migstande fo nahe bei ihm war und alle Kraft und Gelbstbeberrichung aufwenden mußte, fich nicht zu verraten. Gin jedes feiner Worte hallte als eine Anklage in meiner Seele wieber. Ach, ber, von bem er Troft und einige Erflärung er= hoffte, ftand als ber Unichuldig - Schuldige vor feinem

Freund!

Bas follte ich erwidern? Ich machte Gallus dar= auf aufmerkjam, daß das Fraulein immer ihr eigenes Wefen gehabt habe, und fonnte gewiß auch nichts Befferes gur Erflärung bes fonderbaren Buftandes fagen, als baß es ja möglich fei, daß die unvermeiblichen brautlichen Beklemmungen und unruhigen Borgefühle fich bei ihr auf diese Beise außerten.

Der Freund schüttelte mohl ben Ropf bagu, geftand aber schieflich, daß er felber keine plaufiblere Erklarung zu finden vermöge, und nachdem wir noch eine Weile barüber bin= und hergeredet hatten, nahm ein trübes Schweigen Befit von ber bedrückten Stimmung.

So kam der Abend heran, und da nun auch meine Arbeit beendigt war, raumte ich mein Atelier etwas

auf und kleidete mich um, die fertiggeftellten Bilber ab= guliefern, auf welchem Bang mich Ballus eine Strecke begleiten wollte.

Soeben waren wir aus ber Türe getreten, als mich

Botschaft traf, unverzüglich nach Hause zu kommen. "Wir erwarten ein Greignis," sagte ich mit trüb-lichem Lächeln zu Gallus, worauf denn dieser sosort freundschaftlichst meinen Gang übernahm und sich unter berglichen Glückwünschen von mir verabschiedete.

Aber mit jedem Schritt, den ich meiner Behaufuna gu tat, blieb bas peinliche Erlebnis immer weiter hinter mir gurud, und im Anblick ber Rot meines Weibes

vergaß ich gar rasch meine eigenen Röte.

Und als alles vorüber war, Mutter und Kind im Schlummer lagen und ich allein noch spät in der Nacht in beglücktes Unschauen vertieft zwischen Bett und Wiege meine Blide hin= und hergleiten ließ, jog bie Erinne= rung an den qualvollen Auftritt mit dem Fraulein nur noch als ein fernes wehmütiges Säufeln über mein Berg babin, und mir war es zumute, als fei bas ihr letter Abschied für die Emigfeit gemesen.

#### Elftes Rapitel.

Da eine Hochzeit mit allen Ginzelheiten in der Oef= fentlichkeit bekannt zu werden pflegt, jeben wir uns nicht genötigt, länger von Urbans Aufzeichnungen Gebrauch zu machen. Was noch zu erzählen ift, möge fo wieber= gegeben werden, wie es in der Leute Andenfen weiterlebt.

Um himmel ftieg ber Morgen herauf und blies ber Nacht erbarmungslos ihre Lichtlein aus. Rein eingiges mehr brannte am öftlichen Sorizont. Bange Buge waren in der Bobe ichon ausgeloscht, und die übrigen gitterten und flackerten im frischen Luftzug. Im Beften allein glühten noch voll und flar die Frühfterne.

Im verschneiten Wald verschlüpfte sich die lette Gule. Geschäftig trabte ein verspäteter Fuchs dem Bach ent=

lang burch ben Schnee feiner Behaufung zu.

in den Dörfern frahten die frühesten Sahne, wurben die ersten Fensterscheiben aufgeschlagen und flapperten die fruheften Bolgichube auf gepflafterten Bor-

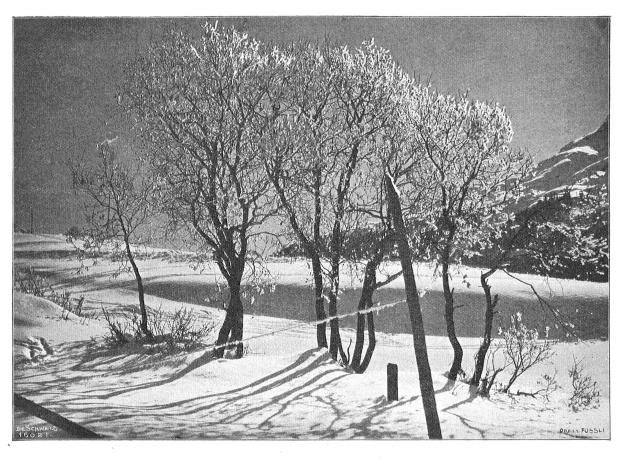
In der Stadt fuhren die Schneepflüge durch die Straßen; benn es hatte gegen Mitternacht eine ansehn= liche Menge Schnee herabgeworfen. Dann füllte das Bolt ber Arbeiter und Arbeiterinnen die Gaffen; fie mochten es sich nicht verjagen, auf dem Weg zur Arbeitsftelle mit einigen wohlgemeinten Schneeballen fich zu begrüßen. Beamte und glücklicher situierte Ungestellte machten die Fortsetzung biefer allmorgenblichen Banberung, die nicht versiegen zu laffen Sausfrauen und Röchinnen alsobald

Bor bem Groltichen Saus stand eine Equipage, von mehrern Neugierigen angelegentlichst betrachtet. Rutscher trug eine Rose im Knopfloch, ein rotes Bandchen flatterte an feiner Peitsche, ebenfolcher Schmuck

zierte bas Geschirr ber mutigen Rappen.

Dann kam eine zweite Kutsche angefahren, just, als sich im Hause bröhnende Hammerschläge vernehmen ließen. Berr Greislein, ber bem Gefahrt entsteigend bas Geräusch vernahm, flufterte mit befriedigtem Lächeln vor sich hin:

"So hat fie fich boch noch zu einer Girlande ver-



Raubreif (Motiv bei St. Moris). Nach photographischer Studie von Anton Rrenn, Bürich.

standen! Die Liebe! Roch im letzten Angenblick läßt sie sie aufhängen!"

Dann eilte er leichtfüßig die Treppe hinauf, dem Schall der Hammerschläge nach, seine Braut in Empfang zu nehmen.

Als er im obersten Gang angelangt war, hörte er ein Krachen, als wenn eine Türe eingebrochen würde, und gleich darauf einen mehrsachen Schrei des Entschens. Haftig hinzueilend fand er Elijabeths Kammertüre weit offen und mehrere Personen inmitten des hellen Naumes vor Schrecken sestgenant und gemeinsam nach einem Punkt hinstarrend. Ihren Augen folgend erblickte er endlich das Fräulein auf ihrem Lager hingestreckt, leischenblaß mit gebrochenen Augen und seidvoll halbgeöffenetem Mund. Sie war tot.

Der Bräutigam sank in die Knie mit einem tiefen Ausstöhnen des Schmerzes, und dieser Laut weckte auch die andern Anwesenden aus ihrer ersten Betäubung, sodaß nun rasch getan wurde, was in diesem Fall ansgezeigt erschien.

Gallus, ber endlich nach vielem vergebenen Pochen die Türe erbrochen hatte, sah allerdings sofort, daß hier nicht mehr zu helsen war. Elisabeth hatte sich eine Bulssader geöffnet. Unter düsterem Sinnen erwartete er des Arztes Ankunft, indessen Greislein auf den Knieen zu Elisabeths Lager hingerutscht in stillem Weinen die heradbängende Hand der toten Braut streichelte. Des Bräus

tigams hoffnungloses Tun erfüllte auch die Amwesensben mit unsäglichem Jammer, und die Augenblicke, die bis zu des Arztes Erscheinen die Anwesenden miteinsander verledten, gehören wohl zu den wehesten, die das Leben überhaupt über die Menschen hereinzuführen vermag.

Der Arzt kam und stellte außer dem, was alle bereits mit genügender Sicherheit wußten, noch fest, daß der Tob bereits am vorigen Abend musse eingetreten sein.

So blieb benn bem niedergeschlagenen Bruder nur übrig, den Resten seiner Schwester die letzte Liebe angedeihen zu lassen. Er vermochte es nicht über sich, auch nur einen Augenblick die Leiche zu verlassen. Das Bershängnis, das ihm unbekannt über ihr schwebte, bannte ihn in ihrer Nähe sest.

So wurde Elijabeth aufgebahrt und mit Kerzen umstellt, während vom Nachttischen das Kruzifir mild und versöhnlich auf die Berblichene berabschaute.

Und nun zur Nachtzeit, als die stillen Kerzen brannten, erschien Urban auf der Schwelle des Sterbegemaches.
Gallus trat dem Zögernden entgegen und führte ihn an
der Hand zur blassen Leiche hin. Lange standen die Männer und schauten auf das leblose Gebilde nieder.
Gallus rannen die Tränen über die Wangen. Urban
war fast so bleich wie die Leiche selbst. Gesprochen hat
keiner von beiden. Still, wie er gekommen, schied Urban
mit einem heißen Händedruck von seinem Freund und mit einem letten Blick von den armen Neberreften des schönen Weibes.

Schluß.

Mag nun endlich die lette Seite von Urbans Aufzeichnungen den Beschluß dieser Erzählung machen.

Da liegt nun das Kindlein, dudelt vor sich bin, abnt nicht, was fur einen Zauber fein junges Leben in sich birgt, und weiß nichts bavon, mas fein Bater ihm schon schuldig geworden ist. Und wahrlich, es müßte schon ausnehmend unglücklich geraten, bis das Mag ber Sorgen, die es mir etwa noch bereiten fonnte, die Last aufwöge, die mir sein weinend Rommen abgewälzt und fein freundlich Bleiben völlig in milbe Grinnerungen verflüchtigt bat!

Welch eine Fülle von Poesie solch ein Wesen ins Haus bringt! Mit jedem Tag werden neue Lieblich= feiten aufgeboten, ben fleinen Fremdling auf ber Erbe

einzubürgern.

Alls ich heute mittag von der Arbeit nach Hause tam — die Gange werden auch ehestens aufhören; wir werden mit dem Frühjahr in das Groltsche haus über= fiedeln, und ich bente, daß fich unfer liebliches Sonnen= scheinchen mit bem milben Sausschatten wohl vertragen wird -- da ich also nach Hause kam, ward ich von einem gar artigen Auftritt auf das Erfreulichste begrüßt. Stand da meine Frau am offenen Fenfter und stellte ein Schneeweibchen, bas fie im Garten gebaut hatte, auf das Gefinge.

"Für das Kleine, wenn es wach war," lächelte fie, während sie den etwas dietgeratenen Sals der Kreatur mit einem blauen Seibenbandchen umwand, das im ersten Föhnwind lustig flatterte.

"Dente dir, es hat mich heute fruh angelacht!" rief fie dann plöglich, und ich ward nun begreiflicherweise fehr begierig, das runde Besichtchen auch lachen zu seben. So traten wir benn zur Wiege, wo aber bas einzige Wunder mit seinem Lächeln vorzüglich schlief. Wir zogen Die Borhänglein zurück, zupften ein wenig am Riffen und ein wenig am Bettbecklein und hätten gar zu gerne bamit bewirft, daß das Rindlein erwachend uns angelächelt hätte.

Darüber kam die Großmutter herein, die feit einiger Zeit bei uns weilt, und Lydia berichtete ihr unverzüg-

lich die lächelnde Renigkeit.

"So?" begann aber da die Grogmutter gu schelten. "Und nun habt ihr natürlich feine Ruhe, bis das Kleine aus dem Schlaf geweckt ift und anftatt zu lachen euch etwas Rechtes vorfreischt! Man müßte wahrhaftig noch zwei Wiegen kommen laffen und euch barein legen, ihr Rinder, Die ihr feid! Macht, daß ich euch aus ber Stube jage!"

Das war aber nicht halb so bos gemeint, als es ben Anschein haben sollte, und als gerade das Rindlein feine Augen aufschlug und uns freundlich anlächelte, ward die gute Großmutter gleich und zum Kinde vor Entzücken.



## Makars Craum.

Rachbrud berboten.

Gin Beihnachtsmärden von Bladimir Galaftionowitich Rorolento. Mus bem Ruffifchen überfett von Maria von Thilo, Binningen. (Schluß).

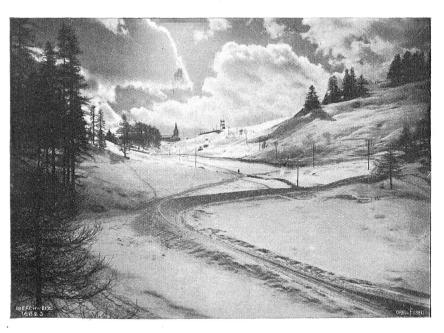
Die Redensart, daß man auf einem geftohlenen Gaul nicht weit fomme, hatte Mafar freilich oft vernommen; da er aber im Laufe feines Lebens häufig die Beobachtung ge-

macht hatte, daß die Tataren auf ihren geftohlenen Pferden fogar gur Stadt ritten, schenkte er ihr feinen rechten Glauben.

Jest war er zur Ueberzeugung gelangt, daß die alten Leute bisweilen die Wahrheit reden.

Gie überholten viele Reiter, die alle fo ichnell babineilten wie der erfte: die Roffe flo= gen wie Bogel, die Reiter waren in Schweiß gebadet, und trothem ließ Matar sie immer weit hinter fich gurück. Tataren waren in großer An= gabl vertreten; aber es famen auch viele eingeborene Tichal-ganzen vorbei: einige faßen auf gestohlenen Ochsen, die sie Stachelftocfen antrieben.

Mafar warf feindliche Blicke auf die Tataren und brummte, daß fie nur zu milde geftraft würden. Traf er aber mit einem Sichalganzen zusam-men, so blieb er stehen und unterhielt sich freundlich mit ihm; wenn es auch Diebe waren, fo blieben fie doch feine Freunde. Manchmal bewies er ihnen seine Teilnahme da= burch, daß er einen Anüppel, ber zufällig auf ber Straße lag, aufhob und Pferbe und Ochsen eifrig antrieb; aber kaum waren sie einige Schritte



Partie am Crefta Run (Engabin). Rach photographifcher Stubie von Anton Arenn, Bilvich.